

# Qualität in der Wissenschaft

## Qualität durch Daten?

**Evidenznutzung in der Qualitätsentwicklung  
von Studium und Lehre – zwischen Formalisierung  
und gelebter Praxis**

Julia Rathke, Kerstin Janson & René Krempkow

**Zeitschrift:** Qualität in der Wissenschaft (QiW)

**Jahrgang:** 19 (4)

**Seiten:** 117-125

**Verlag:** UniversitätsVerlagWebler

**Ort:** Bielefeld

**DOI:** 10.53183/QiW-2025-4\_117

4 | 2025

### Impressum / Verlagsanschrift

UVW UniversitätsVerlagWebler GmbH  
Reepeweg 5, 33617 Bielefeld

Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Website:  
[universitaetsverlagwebler.de](http://universitaetsverlagwebler.de)

Oder wenden Sie sich direkt an uns:  
E-Mail: [info@universitaetsverlagwebler.de](mailto:info@universitaetsverlagwebler.de)  
Telefon: 0521/ 923 610-0

**UniversitätsVerlagWebler**  
Der Fachverlag für Hochschulthemen

UVW

**Julia Rathke, Kerstin Janson & René Krempkow**

## Qualität durch Daten?

### Evidenznutzung in der Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre – zwischen Formalisierung und gelebter Praxis



Julia Rathke



Kerstin Janson



René Krempkow

This article analyses how German universities use survey- and process-based data in teaching and learning governance. Drawing on 34 examples from 23 qualitative interviews at 14 HEI, it reconstructs three ideal-typical constellations of evidence use – central, decentralized, and hybrid – linked to steering architectures. The findings suggest that no single usage constellation is universally superior: centralization increases the likelihood of impact, but at the same time is not a sufficient condition.

Hochschulen verfügen heute über eine Vielzahl an Daten zur Qualität von Studium und Lehre und es wird erwartet, dass sie auf Basis dieser erhobenen Daten evidenzbasiert handeln (Gläser et al. 2010; Hahm/Storck 2018; Hillebrandt 2020; Hollands/Escueta 2020; Janson 2015; Prenzel/Lange 2017). Diese Vorstellung prägt hochschulpolitische Programme ebenso wie interne Qualitätsentwicklungsstrategien. Der vorliegende Beitrag richtet den Blick auf genau diese Nutzung: Er nimmt die Nutzung von Evidenz als empirisches Phänomen organisationalen Handelns in den Blick und untersucht, wie Daten in Hochschulen tatsächlich verwendet werden. Dabei wird Evidenznutzung nicht als technokratischer Vollzug verstanden, sondern als kontextabhängige Praxis in komplexen, lose gekoppelten Organisationen (vgl. Weick 1976; Whitley 1984), wobei die spezifischen Kopplungsformen zwischen zentralen Steuerungsstrukturen und dezentralen professionellen Logiken im Mittelpunkt stehen. Durch qualitative Interviews mit zentralen und dezentralen Akteur:innen im Qualitätsmanagement wird deutlich, wie unterschiedlich die strukturell angelegte Kopplung tatsächlich gelebt wird – und welche Bedeutung dies für die Nutzung von Evidenz hat.<sup>1</sup>

## 1. Organisationale Bedingungen der Datennutzung an Hochschulen

### 1.1. Datenverfügbarkeit und Datennutzung

Hochschulen sind Organisationen mit wachsender Datenverfügbarkeit: Befragungen von Studierenden und Absolvent:innen, Prüfungs- und Studienverlaufsstatistiken, Evaluationen, Kennzahlen- und Berichtssysteme liefern kontin-

nuierlich Informationen über die Qualität und Organisation von Studium und Lehre (Kaufmann et al. 2010). Diese empirischen Daten stellen ein zentrales Potenzial für strategische Steuerung, Qualitätssicherung und institutionelles Lernen dar – so die Erwartung hochschulpolitischer Programme, Akkreditierungsagenturen und interner Qualitätsmanagementsysteme (vgl. Wissenschaftsrat 2018; Peus/Knipfer/Schmid 2017). In dieser Logik wird der Hochschule zugeschrieben, evidenzbasiert zu handeln: datenbasiert, rational, steuernd. So sind im Aufgabenfeld „Qualität in der Lehre“ Studierenden- und Graduiertenbefragungen bereits seit mehreren Jahrzehnten etabliert (Wolter 2016) und insbesondere letztere wurden auf ihre Nutzungsdimension hin untersucht (Falk/Reimer/Schmidt 2018; Janson 2014). Weiterhin gibt es in Deutschland inzwischen wie in vielen anderen Ländern für Qualitätssicherung und -management der Lehre etablierte Regelungen, Zuständigkeiten und Strukturen (Steinack et al. 2021; Kloke 2014) und meist eine gewisse Mindestausstattung an personellen und finanziellen Ressourcen.

In hochschulpolitischen und wissenschaftsorganisatorischen Diskursen ist in den vergangenen Jahren ein deutlicher Bedeutungszuwachs dieser Evidenz in Form von Prozess- und Befragungsdaten als Grundlage von Steuerung und Entwicklung zu beobachten (Hahm/Storck 2018; Janson 2015). Genauso im Kontext von Qualitätsentwicklung, Akkreditierung

<sup>1</sup> Darüber hinaus erfolgten auch u.a. Fokusgruppeninterviews und Dokumentenanalysen. Für einen Überblick über die eingesetzten Erhebungsmethoden und das Projektdesign vgl. Janson, Krempkow & Thiedig (2024).